

A large, stylized graphic consisting of a heart shape on the left, formed by a grey outline and a teal fill, and a large teal checkmark on the right. The background features a large, light blue checkmark shape.

HighCare Agenda

Pflege von morgen – selbstbestimmt, ganzheitlich,
generationengerecht, regional verfügbar und digital unterstützt

Unterzeichnung des Digitalpakts Pflege am 29. Januar 2025

Präambel

Inge, 93: Es geht nur langsam voran. „Kein Wunder bei dem Alter!“, stellt sie fest, als sie die Treppe in ihrem Haus hinaufgeht. Die Kinder sind längst ausgezogen, sie wohnen in der ganzen Welt verstreut. Das Haus ist viel zu groß für sie allein. Aber Inge möchte daheimbleiben, solange es geht – „Unser Haus, da steckt doch mein Leben drin!“. Sie hofft, noch nicht gleich morgen Pflege und Unterstützung zu benötigen.

Cem, 46: Er hat aus einem 24-h-Tag einen 48-h-Tag gemacht: Leitung seiner eigenen Firma (34 Angestellte), eine große Familie, zwei Hunde, der Garten, engagiert bei der Freiwilligen Feuerwehr und die Sorge um die kranke Mutter. Beim Rasenmähen an einem Sommertag ist es dann passiert – Schlaganfall. Cem braucht Pflege – jetzt!

Paul, 15: Er kann eigentlich schon vieles allein. Nur das Anziehen fällt ihm ein bisschen schwer, aber es geht. In die Dusche kommt er allerdings nicht ohne Hilfe. Die Kraft in den Beinen nimmt ab. Mal hat er gute Tage, mal schlechte. Paul hat Multiple Sklerose. Er braucht immer mehr Unterstützung – und künftig wohl auch noch zusätzliche Pflege.

Pflege kann uns alle „betreffen“, nicht nur ältere Menschen. Auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können auf Unterstützung und Pflege angewiesen sein. So vielfältig wir Menschen sind, so vielfältig sind auch unsere individuellen Pflegebedarfe: Wir können jederzeit Pflege- und/oder Unterstützungsbedarf entwickeln. Die Ursachen sind vielfältig: Es kann eine Behinderung sein, eine akute oder schleichende Erkrankung, die Folge eines Unfalls oder altersbedingter Gebrechlichkeit. Das Pflege- und Unterstützungsspektrum umfasst die Bewältigung von sowohl zeitbefristeten wie auch langjährigen oder dauerhaften zum Teil hochkomplexen Pflegesituationen und Notlagen.

Alle diese Situationen eint das Ziel, auch im Fall der Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben führen und dabei unbürokratisch auf die notwendigen Unterstützungsangebote zugreifen zu können. Der demografische und gesellschaftliche Wandel mit Fachkräfte- und Ressourcenmangel verändert zudem die Unterstützungsmöglichkeiten im familiären Nahbereich. Wir sind davon überzeugt, dass innovative Technologien einen wichtigen Beitrag zur Sicherstellung adäquater pflegerischer Versorgung in Bayern leisten können. Dabei ist Pflege Teil einer gemeinsam getragenen „Sorge-Verantwortung“ und sie ist immer von der ganzen Person und ihrem sozialen Umfeld her zu denken – die Technologien in der Pflege, wie bspw. Pflegeassistenzsysteme, Gesundheitsdatennutzung, Computer oder Tablets sind dabei nur Mittel zum Zweck. Dieser Verantwortung wollen wir gerecht werden.

Was bedeutet „Technologie in der Pflege“?

Pflege wird durch unterschiedliche Personengruppen und in unterschiedlichen sozialen Kontexten und Beziehungen geleistet; sie alle können dabei in unterschiedlicher Weise von technologischen Innovationen profitieren. Die Aufgaben professioneller Pflege sind definiert. Sie umfassen die eigenverantwortliche Versorgung und Betreuung, allein oder in Kooperation mit anderen Berufsangehörigen, von Menschen aller Altersgruppen, von Familien oder Lebensgemeinschaften sowie Gruppen und sozialen Gemeinschaften, ob krank oder gesund, in allen Lebenssituationen (Settings). Auch die Förderung der Gesundheit, Verhütung von Krankheiten und die Versorgung und Betreuung kranker, behinderter und sterbender Menschen sind Kernaufgaben, so die offizielle Definition des internationalen Berufsverbandes der Pflegefachpersonen (ICN). Hinsichtlich des Einsatzes innovativer Technologien in der Pflege sind weitere allgemein anerkannte Schlüsselaufgaben die Wahrnehmung der Interessen und Bedürfnisse der zu pflegenden Menschen und die Förderung einer sicheren Umgebung. Forschung und Mitwirkung in der Gestaltung der Gesundheitspolitik sowie im Management des Gesundheitswesens und in der Bildung können ebenfalls in das Aufgabenspektrum von professionell Pflegenden fallen. Hieraus ergibt sich eine klare Verantwortlichkeit der Pflegenden, explizit auch im Umgang mit Technologien in der Pflege und den dafür notwendigen Kompetenzen. Anders ist die Situation, wenn Zu- und Angehörige pflegen oder Unterstützungsleistungen im Rahmen zivilgesellschaftlichen Engagements erbracht werden. Diese Personengruppen haben andere Bedürfnisse in der Techniknutzung und brauchen andere Begleitung und Information. Wieder anders ist es, wenn die auf Unterstützung angewiesene Person selbst die Technik nutzt.

Schon heute gibt es eine Vielzahl von Technologien und Assistenzsystemen in der Pflege, die von digitalen Alltagstechnologien über Telepflege, robotische Systeme, KI-gestützte Anwendungen bis zur Unterstützung von pflegerischen Interventionen und sensorgestützten Wohnraumanpassung reichen. Sie können je nach Einsatz, Wunsch und Bedarf die Versorgung durch Pflegenden ergänzen und unterstützen.

Das Wohl der Menschen steht dabei für uns bei allen Aktivitäten zur Förderung von Technologieentwicklung, Translation und Implementierung im Zentrum – wir denken Pflege ganzheitlich. Im Umgang mit den in einer Pflegesituation bestehenden Herausforderungen wollen wir technologiegestützt Informationen und Unterstützung zugänglich machen.

Vernetzen, verbinden, vereinfachen – dazu soll die Digitalisierung im Pflegebereich beitragen. Profitieren sollen Pflegenden und Pflegebedürftige sowie ihr jeweiliges Unterstützungsnetzwerk. Mit der HighCare-Agenda wird Bayern Vorreiter im Bereich Digitalisierung in der Pflege.

Die Nutzung technischer Innovationen wird einen wesentlichen Beitrag zur Sicherstellung einer zukünftigen pflegerischen Versorgung in Bayern leisten. Ihr erfolgreicher Einsatz hängt von den Menschen ab, die hier bereits einen großartigen Dienst tun. Für sie ist es notwendig, dass wir die Chancen durch technologischen Fortschritt bestmöglich nutzen. Die Gewährleistung einer flächendeckenden pflegerischen Versorgung auf hohem Niveau ist in diesem Sinne unser aller Anliegen.

Die Staatsregierung investiert deshalb bereits jetzt kraftvoll in Innovation und Digitalisierung der Pflege und fördert auch Projekte, die zur Qualitätsentwicklung in der Pflege durch Erprobung und Entwicklung innovativer Technologien beitragen.

Von diesen Projekten und Initiativen wollen wir für die Zukunft lernen, den vor uns stehenden großen Herausforderungen entschieden begegnen und vorhandene Kräfte in Bayern für die Pflege von morgen bündeln. Mit der HighCare-Agenda Bayern schaffen wir die Voraussetzungen, um die digitale Neuausrichtung in die Pflege zu bringen. Ziel ist es, parallel zur HighMed Agenda für die Medizin in Bayern auch für die Pflege Forschung, Entwicklung, Translation und Implementierung auf Spitzenniveau weiterzuentwickeln. Mit der HighCare-Agenda wollen wir digitale Technologien in der pflegerischen Versorgung nachhaltig etablieren. Dies denken, entwickeln und implementieren wir von Anfang an mit den Anwendern und Anwenderinnen, mit den Pflegenden, aber auch mit den Pflegebedürftigen. Deshalb braucht es partizipative Ansätze bei der Erforschung und Entwicklung digitaler Tools (Stichworte: Care-Centered-Value-Sensitive-Design und Co-Design-Prozess).

Die Umsetzung der HighCare-Agenda ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Die Bayerische Staatsregierung hat daher Vertreterinnen und Vertreter aus Bayerns leistungsstarker Pflegepraxis, aus der Gesundheitswirtschaft, aus Wissenschaft und Verbänden, außerdem pflegende Zu- und Angehörige sowie Pflegebedürftige eingeladen und in einem interdisziplinären Multi-Stakeholder-Prozess die vorliegende Strategie zur digitalen Transformation der Pflege entwickelt. Gemeinsam wollen wir in Bayern die Pflege für die Bürgerinnen und Bürger ganzheitlich fit für morgen machen und einen stabilen, digital gestützten Fürsorgekreis ermöglichen – für die, die Hilfe brauchen, aber auch für die, die helfen.

Die Herausforderungen sind groß. Pflegebedürftige wie Pflegenden hierzulande verdienen nichts weniger als große Anstrengungen und dem wird der Freistaat Bayern gerecht. Die HighCare-Agenda für die Pflege von morgen umfasst folgende zukunftsweisende Maßnahmen:

Fokus Pflegebedürftige

- » Wir verbessern die Informationsgrundlage bei Pflegenden und Pflegebedürftigen – praxisnah und bedarfsgerecht. Dazu bauen wir eine zentrale digitale Informationsplattform auf, die Bayerns personenzentrierte Pflegeinfrastruktur integriert und koordiniert.
- » Wir wollen mit einer breit angelegten, verstetigten Informationskampagne Pflegenden und Pflegebedürftige über existierende technische Hilfen informieren. Dazu wollen wir u. a. Musterpflegeeinrichtungen und mobile Pflege-Labs zur Begleitung der digitalen Transformation in der Pflege aufbauen.
- » Wir bringen Forschung und Entwicklung von Pflegeassistenzsystemen und Robotikinnovationen voran.

Fokus Pflegenden

- » Wir unterstützen die digitale Transformation in der Pflege und schaffen mit der 100%-WLAN-Strategie und einer neuen Förderung für stationäre wie auch ambulante Pflegeeinrichtungen dafür die Voraussetzungen.
- » Wir schaffen mit einer Weiterbildungsoffensive ein bayernweites Netz aus qualifizierten Pflegefachexpertinnen und -experten.
- » Wir verzahnen auch in der häuslichen Pflege die Versorgungsprozesse mithilfe von innovativen technischen und digitalen Konzepten in der Fläche und sichern den Grundsatz „Prävention und Rehabilitation vor Pflege“ digital gestützt ab.

- » Wir bringen digitale Tools für Pflegenden in die Versorgung und Bürokratie aus der Versorgung. Dies gelingt uns durch eine stärkere Verzahnung der Kontrollstrukturen, eine Optimierung der Kommunikationswege und eine Nutzung digitaler Hilfsmittel und Anwendungen, wie bspw. mit KI-gestützten Softwarelösungen zur Pflegedokumentation.

Fokus Netzwerk und Infrastruktur

- » Wir fangen nicht bei null an, viele Initiativen und Projekte innovativer Pflege laufen bereits. Wir bündeln Bayerns Kräfte und bauen das **Kompetenzcluster innovative Pflege (KiPf)** auf. Das KiPf wird die Kräfte bündeln, die Innovationsinitiativen für die Pflege von morgen zusammenbringen und die interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit und den Wissenstransfer (in die berufliche Pflege und Pflegebildung, in Pflegeeinrichtungen sowie zu den Herstellerunternehmen) in der Pflege institutionalisieren.
- » Wir starten die **Bayerische Forschungsinitiative Pflegetechnik (FiPtec)** beim Bayerischen Zentrum Pflege Digital. Dort konzentrieren wir uns im Verbund mit allen bayerischen Hochschulen und Universitäten mit einem Pflegeschwerpunkt auf eine Forschungsoffensive zur „guten Pflege von morgen“. Diese Forschungsoffensive verbessert mittels neuer Forschungsprojekte die Wissensgrundlage für empirische Implementierungs- und Technikfolgenforschung. Die FiPtec dient als Hochschulnetzwerk zum Wissensaustausch und zur Koordination der Forschungsschwerpunkte im Bereich Technologien in der Pflege. Damit unterstützt es das KiPf in seiner wichtigen Transferarbeit zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Praxis und erleichtert die Übersetzung innovativer Forschungsprojekte in die Pflegepraxis.

In Bayern soll Pflege nicht von der Postleitzahl abhängen, alle Menschen sollen sich in jeder Lebenslage auf individuell passende Unterstützung in ihrem Sorgenetzwerk verlassen können. Pflegebedürftige jeden Alters sollen in jeder Phase ihrer Pflegebedürftigkeit ein passgenaues Pflegesetting dort vorfinden, wo sie leben: sei es zu Hause, in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft, im betreuten Wohnen oder in einer stationären Pflegeeinrichtung.

Wir werden mit der HighCare-Agenda das Pflegesystem in Bayern weiterdenken: Das gelingt uns durch Vernetzung, Vereinfachung, Flexibilisierung und Regionalisierung von Strukturen, eine Umwidmung von vorhandenen Ressourcen sowie eine umfassende Entbürokratisierungs-, Digitalisierungs- und Transparenzoffensive. Perspektivisch werden wir damit zur Verschränkung der Sektorengrenzen einen großen Beitrag leisten können. Unsere Versorgung wird sich an den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen, ihrer Familien und der sie professionell und informell Pflegenden orientieren – nicht an den künstlichen Grenzen zwischen Arztpraxis, Krankenhaus einerseits und Pflege zu Hause und Pflegeeinrichtungen andererseits. Auf diese Weise werden wir auch den nächsten Generationen von Pflegebedürftigen gerecht und bleiben offen für die Entwicklung neuer, verbesserter pflegerischer Angebote. Damit fördern wir in Bayern **Pflege von morgen – selbstbestimmt, ganzheitlich, generationengerecht, regional verfügbar und digital unterstützt.**

Fokus Pflegebedürftige

„Digitale Pflege“ gibt es nicht – wir wollen nicht die menschliche Fürsorge ersetzen.

Pflege ist immer eine Beziehung zwischen Menschen. Technologie in der Pflege kann aber auch Pflegebedürftige z. B. bei der Teilhabe unterstützen. Jedoch werden die Möglichkeiten digitaler Technologien im professionellen und informellen Pflegealltag bislang nicht voll ausgeschöpft. Einige Tools sind zwar bereits im häuslichen Bereich, in stationären und teilstationären Pflegeeinrichtungen oder ambulanten Pflegediensten im Einsatz: Das reicht von Informations- und Kommunikationstechnologien – elektronische Pflegedokumentation, digitale Tourenplanung und Leistungsabrechnung – über digitale Assistenz- und Unterstützungssysteme bis hin zu Service-, Transport- und „sozialen“ Robotern. Obwohl es bereits zahlreiche und vielversprechende Initiativen, Pilot- und Förderprojekte für technische Innovationen in der häuslichen und (teil)stationären Pflege gibt, ist jedoch die Anzahl an Produkten, die den Sprung in die Pflegepraxis und in die Lebenswelten der Pflegebedürftigen schaffen, vergleichsweise gering. Gründe hierfür sind u. a. zu wenig individuelle Bedarfsorientierung und die damit verbundene fehlende breite Nutzerakzeptanz, juristische und datenschutzrechtliche Implementierungshürden, zu komplizierte Handhabung der Technologie, ethische Fragestellungen sowie die Frage der dauerhaften, flächigen Finanzierung. Zu oft fehlt den engagierten Pflegenden auch schlicht die Information, welche digitalen Tools für welches Setting das Richtige sind.



Wir wollen mit einer breit angelegten Kampagne Pflegenden und Pflegebedürftige zu existierenden technischen Hilfen informieren.

Die Maßnahmen zielen darauf ab, den Informationsmangel im Bereich der digitalen Pflege zu beseitigen und die Akzeptanz neuer Technologien sowie die Digitalkompetenz zu fördern. Damit wird die Digitalisierung in der Pflege praxisnah vorangetrieben.

Wissen allein genügt aber nicht: Professionell Pflegenden sowie pflegende Zu- und Angehörige werden die neuen Technologien nur dann annehmen, wenn sie diese sicher im pflegerischen Alltag nutzen können. Deshalb ist eine entsprechende Aus-, Fort- und Weiterbildung der Beteiligten entscheidend. Das Kompetenzcluster innovative Pflege (KiPf) wird die Digitalisierung in der Pflege gestalten und erlebbar machen. Dazu wollen wir u. a. digitale Musterpflegeheime und Musterpflegedienste benennen und mit Roadshow-Konzepten digitale Anwendungen zu den Einrichtungen bringen. Dort können sich dann auch interessierte Bürgerinnen und Bürger informieren. Außerdem soll eine öffentlichkeitswirksame und zielgruppenspezifische Kommunikationskampagne u. a. für Zu- und Angehörige folgende Grundsatzfragen beantworten: Welche technische und/oder digitale Versorgungslösungen gibt es für die individuellen Pflegebedarfe? Wie kann die Lebensqualität der Pflegebedürftigen technikgestützt verbessert werden?

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» Informationskampagne starten

- › In einer Anfangsphase wird das KiPf auf Basis einer wissenschaftlichen Erhebung die Digitalkompetenz von Pflegebedürftigen sowie informell und professionell Pflegenden (Verbreitung, Akzeptanz und Kenntnisstand digitaler Versorgungslösungen) evaluieren und daraus eine adäquate Kommunikationsstrategie entwickeln.
- › Anhand der Kommunikationsstrategie werden entsprechende Aufklärungs- und Informationskampagnen entwickelt und durchgeführt. Hierbei wird auf bereits bestehende Informationskanäle zurückgegriffen und ggf. werden diese ergänzt. Hier sind verschiedene Kommunikationswege wie z. B. Informationsbroschüren, Flyer, Website, Zeitungsartikel, aber auch Vorträge und Veranstaltungen geplant.

» Musterpflegeeinrichtungen für digitale Transformation in der Pflege aufbauen

- › Durch das KiPf werden digitale Musterpflegeeinrichtungen und Musterpflegedienste, verteilt in ganz Bayern, benannt. Ambulante und stationäre Musterpflegeeinrichtungen sind sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich geplant. Sie basieren auf der Kooperation zwischen Trägern, Pflegeausbildungs- und Pflegeforschungseinrichtungen sowie Hochschulen. Dort werden technische Innovationen evidenzbasiert im Betrieb begleitet, um so den Mehrwert für Pflegeempfängerinnen und -empfänger zu ermitteln. Diese ambulanten und stationären Musterpflegeeinrichtungen haben einen vorab definierten Fokus (z. B. Anbindung an Telematikinfrastruktur (TI), Spracherkennung in der ambulanten Pflege, Servicerobotik, digitale Zwillinge) und dienen als Leuchtturm und Best Practice für ganz Bayern – basierend auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen bereits erfolgreich abgeschlossener Projekte.
- › Durch die Digitalisierung profitieren neben Pflegebedürftigen auch die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen und die pflegenden Zu- und Angehörigen von einer effizienten digitalen Verwaltung, weniger Bürokratie, technologisch unterstützter Pflegeassistenz und verbesserter digitaler Kommunikation. Informell und professionell Pflegenden bekommen so mehr Zeit für Pflege von Menschen durch Menschen. Es wird gemäß den Anforderungen eines Care-Centered-Value-Sensitive-Designs* und Co-Design-Prozesses* entwickelt.

» Ausbau mobiler Pflege-Labs in Bayern

- › Mobile Pflege-Labs sind für alle zugänglich und sollen Berührungspunkte vor Technologie und Technik verringern und die Akzeptanz für diese steigern. Ziel ist es, die digitalen und technischen Kompetenzen von professionell Pflegenden, Auszubildenden und informell Pflegenden zu verbessern. Die mobilen Pflege-Labs dienen auch dem Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Praxis.
- › In ganz Bayern sollen Informationsveranstaltungen vor Ort zur Aufklärung über die Möglichkeiten von Technologien in der Pflege stattfinden. Hier soll auf existierende Netzwerke, wie z. B. Gesundheitsregionen^{plus} zurückgegriffen werden.



Wir verbessern die Informationsgrundlage bei Pflegenden und Pflegebedürftigen – praxisnah und bedarfsgerecht.

Nur wer gut informiert ist und auf ein gut organisiertes, breit aufgestelltes Netzwerk zurückgreift, kann seine Pflege oder die Pflege seiner Angehörigen bestmöglich organisieren. Deshalb nutzen wir die digitale Pflegeplatzbörse „Pflegefunder – die Pflegebörse für Bayern“ auch als „Digitales Pflegenetzwerk Bayern“. Ziel ist die Integration digitaler Kompetenzen, Strukturen und technischer Hilfs- und Unterstützungs-„Mittel“ in Pflegenetzwerke. Der schrittweise Ausbau des „Pflegefunders“ kann am Ende das Leistungsspektrum möglichst umfassend abdecken und neben ambulanten, teilstationären und stationären Angeboten auch weitere Angebote, wie bspw. GutePflege-Lotsen, Pflegestützpunkte, andere Beratungsstellen, niederschwellige Zugang zu digitalen Angeboten (gegebenenfalls mobil) und eine durch das KiPf erstellte Übersicht über Bayerns Anbieter digitaler Pflegeassistenzsysteme beinhalten.

Wir richten damit den Blick auf das gesamte Spektrum pflegerischer Interventionen – nicht nur innerhalb von Einrichtungen, sondern auch darüber hinaus (Stichwort: transitionale Pflege). Hier gilt es, digital gestützt und mithilfe einer virtuellen Austauschplattform die informelle und die professionelle Pflege stärker zu vernetzen und zudem Quartierskonzepte und andere innovative Konzepte als Plattformen mit dem (digital gestützten) Gesundheitsstandort „Zuhause“ zu verbinden.

Zu berücksichtigen sind hier z. B. Ambient-Assisted-Living(AAL)-Konzepte sowie digitale Plattformlösungen, die zielführend pflegerische Wege miteinander verbinden können. Diese werden in der Plattform „Digitales Pflegenetzwerk Bayern“ als einer Art Social Hub zusammengeführt und lokal zur Verfügung gestellt. Dabei sind auch pflegeunterstützende Dienstleistungen (wie z. B. hauswirtschaftliche Angebote, Beschäftigungsangebote) mitzudenken.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» Ausbau von Informationsdiensten

- › Ziel ist es, flächendeckend in Abstimmung mit dem KiPf die in Bayern verfügbaren Pflegeplätze sowie Dienstleister mit freier Kapazität in einem zentralen Datenpool aufzulisten und Transparenz und leichten Zugang zu passgenauen, bedarfsorientierten Pflegeangeboten zu gewährleisten.
- › Neben den Schnittstellen für Leistungserbringer im Pflegefunder, um freie Kapazitäten zu melden, soll außerdem ein automatisierter Abgleich mit den Suchangeboten erfolgen.
- › Die Angebote der organisierten Nachbarschaftshilfe sollen in den Pflegefunder integriert werden, um niedrigschwellige Zugänglichkeit und weniger Bürokratie unter Berücksichtigung rechtlicher Rahmenbedingungen zu erreichen.

» Digitale Plattform für Informationsvermittlung weiter ausbauen

- › Das bestehende Angebot soll zu einer sektoren- und regionsübergreifenden interaktiven Informations- und Datenplattform zur Bündelung und Verteilung relevanter Angebote im gesamten bayerischen Pflegebereich weiterentwickelt werden. Dies soll auch Telepflegeangebote und digitale Unterstützungsangebote beinhalten (DiPA, AAL etc.).
- › Zentrale Bündelung aller Angebote von Pflegeberaterinnen und -beratern, GutePflege-Lotsen, Fachstellen für pflegende Zu- und Angehörige, der Pflegestützpunkte in Bayern und anderer Unterstützungsleistungen. Dies soll auch die Etablierung eines Quartiersmanagements unterstützen.

- › Integration von Diensten zur Onlineterminvereinbarung mit Beratungsstellen und Onlineberatungsangeboten. Diese Infrastruktur soll den Beratungsnetzwerken (aufwandsarm) zur Nutzung verfügbar sein.
 - › Der Nutzen der Plattform „Digitales Pflegenetzwerk Bayern“ ist abhängig von der Aktualität der verfügbaren Daten. Aus diesem Grund werden die bestehenden Beratungsnetzwerke zur Datenpflege mit eingebunden. Verfügbare Angebote werden auf ihr Digitalisierungspotenzial, Synergien und Überschneidungen geprüft und ggf. vereint.
- » **Bessere Koordinierung der personenzentrierten Pflegeinfrastruktur**
- › Die Schaffung einer digital gestützten, koordinierenden und beratenden Pflegeinfrastruktur soll eine ortsnahe Versorgung von Pflegebedürftigen und Unterstützung von pflegenden Zu- und Angehörigen erreichen.
 - › Die Verknüpfung der geförderten GutePflege-Lotsen-Projekte und Gemeindeschwesterprojekte mit den Fachstellen für pflegende Zu- und Angehörige, den Fachstellen für Demenzpflege und den einzelnen Pflegestützpunkten sowie deren zentrale Koordination durch das KiPf sollen die flächendeckende Einführung einer Quartiersstruktur beschleunigen. Dazu werden die maßgeblichen Akteure vom KiPf vernetzt und Informationen für Bürgerinnen und Bürger zentral zugänglich gemacht. Dies trägt zur Optimierung eines Case- und Care-Managements bei.
 - › Das KiPf wird für die Plattform „Digitales Pflegenetzwerk Bayern“ eine virtuelle Landkarte mit allen laufenden und abgeschlossenen Förderprojekten zur Technologie in der Pflege aufbauen und laufend aktualisieren.
 - › Wir denken auch an die Menschen, die nicht an der digitalen Welt teilhaben können. Das KiPf wird daher mittelfristig Pflegeinformationspunkte einrichten, die einen physischen Zugang zu digitalen Pflegeangeboten, wie bspw. dem Pflegefinder, bieten. Dort können sich Menschen zu analogen und digitalen Pflegeangeboten informieren sowie virtuell Kontakt zu Pflegestützpunkten aufnehmen. Pflegeinformationspunkte haben den Vorteil, dass sie in hoher Dichte, auch im ländlichen Raum, an hoch frequentierten Orten platziert werden können. So kann das Personal in Pflegestützpunkten effizienter genutzt werden.



Wir bringen Forschung und Entwicklung von Pflegeassistenzsystemen und Robotik voran.

Bisher sind die Möglichkeiten digitaler Technologien im Pflegebereich nicht vollständig ausgeschöpft. Trotz zahlreicher Projekte, die den technologischen Fortschritt befördern, etablieren sich nur wenige Innovationen flächendeckend. Die HighCare Agenda zielt darauf ab, existierende Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten zu bündeln, zu koordinieren und für den Praxiseinsatz vorzubereiten.

Für eine erfolgreiche Integration neuer Technologien im Pflegewesen ist eine interdisziplinäre Sichtweise entscheidend. Bedarfe sollen ganzheitlich analysiert und Lösungen entwickelt werden, die sich nutzerfreundlich in den Pflegealltag integrieren lassen. Lösungen werden sich demnach am Bedarf der Pflegebedürftigen und der Pflegenden orientieren. Gleichzeitig werden rechtliche, ökonomische, soziale und pflegerische Aspekte umfangreich berücksichtigt. Ziel ist ebenfalls, existierende Insellösungen miteinander zu verknüpfen und übertragbare Systeme und Anwendungen zu schaffen, die Pflegebedürftigen und Pflegenden einen klaren Mehrwert bieten.

Wir wollen Pflegebedürftigen trotz Personalmangel eine hohe Pflegequalität bieten. Dafür benötigen informell und professionell Pflegenden ausreichend Zeit für Pflegehandlungen. Dies kann durch technologische Innovationen in den Bereichen Robotik, Sensorik und künstlicher Intelligenz unterstützt werden. Insbesondere kann Robotik dabei helfen, Tätigkeiten zu übernehmen und so Pflegebedürftigen eine hohe Pflege- und Lebensqualität zu bieten. Zusätzlich bieten Pflegeassistenzsysteme und Ambient-Assisted-Living(AAL)-Lösungen, wie die Sturzerkennung durch Sensorik, Monitoring mit Wearables und ambienten Sensoren, zahlreiche Möglichkeiten, die Lebensqualität von Pflegebedürftigen zu verbessern. Diese Technologien ermöglichen es, Notfälle von Pflegebedürftigen selbstständig und frühzeitig zu erkennen und sofortige Hilfeleistung einzuleiten. Frühzeitige technische Unterstützung erlauben es Pflegebedürftigen, möglichst lange selbstbestimmt in ihrer vertrauten Umgebung zu bleiben.

Die Akzeptanz neuer Technologien hängt stark von deren Alltagstauglichkeit und Bedienungsfreundlichkeit ab. Forschung und Entwicklung sollen daher eng auf die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen der Nutzer abgestimmt werden. Bedarfe sollten mit Ergebnissen aus dem bisherigen Stand der Technik und der Forschung kombiniert werden (Co-Design-Ansatz), um Synergien zu nutzen und zu optimieren und schlussendlich einen bayernweiten, einrichtungsübergreifenden Rollout zu ermöglichen.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» **Holistische Anforderungsanalysen, Implementierung und Verbreitung**

- › Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention fördert mit einem neuen Fördercall gezielt interdisziplinäre Projekte, die digitale Assistenzsysteme in der Pflege implementieren. Lösungen wie Exoskelette, Tracking-Systeme sowie körpergetragene und ambiente Sensorsysteme, Assistenzrobotiksysteme für Menschen mit starken motorischen und sensorischen Einschränkungen sowie Service-Roboter sollen so aus der Forschung in die Versorgungspraxis überführt werden. Um die Praxistauglichkeit der geförderten Projekte zu gewährleisten, kommen Methoden wie Co-Design zum Einsatz. Dabei wird aus holistischer Sicht beleuchtet, welche technischen, juristischen, ethischen, sozialen, pflegerischen und wirtschaftlichen Herausforderungen bewältigt werden müssen, um eine Lösung erfolgreich in der pflegerischen Praxis nutzbar zu machen. Ziel ist es, modulare und vernetzte Baukastensysteme zu schaffen, die Pflegebedürftige in stationären und ambulanten Settings unterstützen und so die Versorgungsqualität sowie die Sicherheit der Pflegebedürftigen verbessern können.
- › Nach erfolgreicher Implementierung und Evaluierung im Labor oder abgegrenztem Livebetrieb werden bestehende Ansätze für den breiten Einsatz vorbereitet. Qualifizierte Ansätze werden für einen bayernweiten Rollout vorbereitet. Dabei wird sichergestellt, dass die Lösungen echten Mehrwert in der Pflege generieren und praktische Herausforderungen wie Wartung, Desinfektion und Abrechnung adäquat adressiert werden.

» **Aufbau des Forums „Digitale Assistenzsysteme und Robotik in der Pflege“**

- › Das KiPf wird aufbauend auf dem Projekt „pulsnetz MuTiG“ das Forum „Digitalisierung und Robotik in der Pflege“ initiieren, um allen Stakeholdern aus Forschung, Entwicklung, den Unternehmen und den Pflegeeinrichtungen die gleiche Informationsgrundlage über existierende und bereits geförderte Maßnahmen und Projekte zu bieten. Das Forum fördert und koordiniert den Austausch der geförderten Maßnahmen aus dem Bereich der Digitalisierung und Robotik in der Pflege, hebt potenzielle Synergien und wird regionale Cluster bilden, die im Rahmen von Skills- und Living-Labs die Überführung von Technologien in der Pflege vom Labor in den Alltag begleiten.

Fokus Pflegende

Digitalisierung und Technologien in der Pflege bieten die Chance, professionell und informell Pflegende zu unterstützen. Dafür notwendig ist eine einheitliche und strukturierte digitale Transformation im gesamten Spektrum pflegerischer Versorgungsstrukturen (ambulant, teilstationär, stationär), die die Vielfalt der Anbieter berücksichtigt und die Pflegequalität nachhaltig verbessert. Dies erfordert eine systematische und einheitliche Herangehensweise, die auf Best Practices, Reifegradmodellen und einer umfassenden soziotechnischen Analyse basiert, die das Zusammenspiel von Technik und den Anwenderinnen und Anwendern in den Blick nimmt. Wir wollen die Leistungserbringenden in die Lage versetzen, mit den Anforderungen der digitalen Transformation Schritt zu halten und die digitalen Chancen zu nutzen.

Grundlage für die digitale Transformation in der Pflege ist die Telematikinfrastruktur (TI), die für Pflegeeinrichtungen zahlreiche Vorteile bietet. Das Hochsicherheitsnetzwerk zum Datenaustausch im Gesundheitssektor verbessert nicht nur die Versorgungsqualität der Pflegebedürftigen, sondern kann auch das Pflegepersonal erheblich entlasten. Große Herausforderungen in der Pflege sind zeitintensive administrative Aufgaben wie Rezeptmanagement, Medikamentenversorgung, Abrechnungs- und Genehmigungsverfahren sowie die Pflege von Medikationsplänen. Durch die digitale Anbindung an die TI werden diese Prozesse wesentlich vereinfacht. Dies spart nicht nur Zeit, sondern reduziert auch Fehlerquellen und erleichtert den Arbeitsalltag des Pflegepersonals erheblich.

Diese Vorteile entfalten jedoch aktuell noch zu wenig Wirkung in der Fläche; viele TI-Anwendungen werden im Versorgungsalltag der Pflege noch zu wenig genutzt. Denn es hapert bei der Umsetzung: unausgereifte Technik, zu komplexe, bürokratische Prozesse und fehlende Hilfe für diejenigen, die die Digitalisierung umsetzen müssen.

Da Techniktests alleine bei einer ganzheitlich gedachten digitalen Transformation nicht genügen, hat der Freistaat Bayern bereits mit der Modellregion „Health Care BY Your Side“ (HCBYS) in Franken die einzigartige Chance geschaffen, die Entwicklung von Blaupausen, Referenzprojekten und Digitalstrategien zur strukturierten Transformation der stationären Pflege in der Modellregion für ganz Bayern zu nutzen. Darauf aufbauend können wir das Fundament schaffen, den Pflegenden in ihren jeweiligen Pflegesettings passgenau die digitale Hilfe und technische Unterstützung zu vermitteln, die sie brauchen.



Wir unterstützen die digitale Transformation in der Pflege mit einem eigenen bayerischen Landesförderprogramm.

Die Pflegeeinrichtungen sind aufgrund des Teilleistungssystems der Pflegeversicherung und der Finanzierungssystematik auf Bundesebene gezwungen, die Kosten der Digitalisierung auf die Pflegebedürftigen umzulegen. Das wollen wir in Bayern ändern. Fakt ist, dass die Höhe der Förderung angesichts der Kosten für die digitale Transformation nicht ausreichend und die Eigenbeteiligung der Pflegeeinrichtungen zu hoch ist. Denn gefördert werden nach § 8 Abs. 8 SGB XI bis zu 40% der durch die Pflegeeinrichtung verausgabten Mittel. Pro Pflegeeinrichtung ist damit höchstens ein einmaliger Zuschuss in Höhe von 12.000 Euro möglich.

Wir werden daher mit einem Förderprogramm ergänzende Mittel für die Digitalisierung von Pflegeeinrichtungen bereitstellen und so die im SGB XI bestehende Fördermöglichkeit für bayerische Einrichtungen im Einzelfall verdoppeln. Dabei geht es nicht nur um die Anschaffung

digitaler Systeme, sondern auch um die Verbesserung von Organisations- und Personalentwicklungsprozessen. Unser Grundsatz lautet: Die digitale Transformation soll unterstützen, nicht als Zusatzbelastung empfunden werden. Wir werden daher mit einer Kofinanzierung die Pflegeeinrichtungen finanziell unterstützen und so die im SGB XI bestehende Fördermöglichkeit nach § 8 Abs. 8 SGB XI für bayerische Einrichtungen im Einzelfall verdoppeln. Dafür stellen wir Haushaltsmittel insbesondere für die Anschaffung von digitaler und technischer Ausstattung sowie für die Aus-, Fort- und Weiterbildung oder Schulung von digitaler Kompetenz zur Verfügung.

Im Fokus dieses Förderprogramms steht unsere 100%-WLAN-Strategie, denn WLAN ist die Grundvoraussetzung, um digitale Lösungen im Pflegealltag nutzen zu können. Jedoch ist WLAN nach wie vor nicht in allen stationären Pflegeeinrichtungen flächendeckend vorhanden.



Wir fördern die Kompetenz in Sachen Technologien in der Pflege und schaffen ein bayernweites Netz aus Pflege-Technikexpertinnen und -experten.

Einer der größten Einflussfaktoren für die schleppende Integration digitaler Tools im Versorgungsalltag der Pflege ist die unterschiedliche Digitalkompetenz der Beschäftigten. Das führt häufig in der Anwendung von digitalen Tools zur Überforderung des einen und zur Unterforderung des anderen Mitarbeitenden. Zudem werden die Beschäftigten nicht hinreichend und zielführend in die Ideenentwicklung eingebunden. Somit besteht die Gefahr, Bedenken und fehlende Kenntnisse nicht rechtzeitig zu erkennen, um gegenzusteuern.

Derzeit existieren keine Methoden, um die vorhandenen IT-Kompetenzen in Pflegeeinrichtungen systematisch abzubilden und zu erfassen, wer wann welche Kenntnisse benötigt, um die Aufgaben gut bewältigen zu können. Diesbezüglich kommt der Fortbildungskultur in Pflegeeinrichtungen eine enorme Bedeutung zu, die es bewusst zu entwickeln gilt. In den Fokus rückt hierbei die Organisationsentwicklung, die Aspekte des Change-Managements engmaschig in den Blick nimmt.

Den beschriebenen Herausforderungen soll perspektivisch mit der Entwicklung und Einführung eines Multiplikatorenmodells sowie einem Weiterbildungsangebot zu Pflege-Technikexpertinnen und -experten (PTE) begegnet werden. Die PTE sollten vorzugsweise aus allen Einrichtungen und Diensten und für die Zu- und Angehörigen (d. h. die informell Pflegenden) sowie die Mitarbeitenden der Pflegestützpunkte qualifiziert werden. Diese Weiterbildungsmaßnahme sollte als Bestandteil der Organisationsentwicklung verstanden und implementiert werden.

Der digitale Wandel in Pflegeeinrichtungen gelingt nur, wenn wir eine breite Akzeptanz der Beschäftigten für digitale Tools erreichen.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» Förderung der digitalen Pflegekompetenz durch Fortbildungsoffensive für professionell und informell Pflegende

- › Die Vermittlung von digitalen Kompetenzen im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung wird weiter forciert (z. B. grundlegendes Verständnis im Umgang mit digitalen Technologien und Softwareanwendungen, Wissen zur Integration digitaler Assistenzsysteme).

- › Mit Inkrafttreten des Pflegestudiumstärkungsgesetzes zum 01.01.2024 wurde auch die Möglichkeit zur regelhaften Nutzung von Skills-Labs innerhalb der generalistischen Pflegeausbildung (§ 6 Abs. 3 Pflegeberufegesetz) geschaffen. Bayern hat sich gegenüber dem Bund nachdrücklich für die regelhafte Möglichkeit der Praxisanleitung für Auszubildende im sogenannten Skills-Lab mithilfe von speziellen pädagogischen Konzepten eingesetzt.
- › Die Bayerische Staatsregierung erarbeitet aktuell unter Einbindung der Wissenschaft Rahmenkriterien für simulationsbasiertes Lehren und Lernen im Skills-Lab. Diese sollen bayernweit zum Einsatz kommen.
- › Ziel ist es, sektorenübergreifend und entlang des Patientenpfads alle Informationen zu kommunizieren und neue Angebote zur Steigerung der Digitalkompetenz in der Pflege basierend auf positiven Nutzenerfahrungen zu entwickeln. Ausgehend von den in der Modellregion HCBYS mit Wissenschaftspartnern passgenau entwickelten digitalen Schulungs- und Beratungsangeboten und weiteren existierenden Weiterbildungsangeboten wollen wir durch die FiPtec unter Berücksichtigung bestehender Angebote eine Weiterbildungsoffensive zur Digitalisierung in der Pflege initiieren. Hierbei werden aktuelle Inhalts- und Darstellungsvermittlungsformen beachtet.

» **Pflegetechnikexpertinnen und -experten bayernweit etablieren**

- › Die FiPtec entwickelt zunächst Weiterbildungsmodule und bietet diese kostenfrei sowohl im Rahmen einer bayernweiten Veranstaltungsreihe als auch als virtuelle Qualifizierungsseminare an.
- › Die PTE sind Multiplikatoren und zentrale Anwender und Anwenderinnen ihrer Pflegeeinrichtung und darüber hinaus. Sie erhalten durch die FiPtec ein Zertifikat. Diese Zusatzqualifikation können Pflege(fach)personen nach Absolvierung der Weiterbildungsmodule erwerben.
- › Damit wird auch kleinsten Leistungserbringern in den unterschiedlichen Pflegesettings der Zugang zu fortschrittlichen Technologien ermöglicht.

» **Reifegradmodelle und soziotechnische Gesamtanalyse**

- › Die FiPtec wird aufbauend auf den in der Modellregion HCBYS mit Wissenschaftspartnern entwickelten Reifegradmodellen auch solche für die ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen für ganz Bayern entwickeln.
- › Dies soll ein freiwilliges Angebot für jede Pflegeeinrichtung schaffen, den eigenen Reifegrad zu ermitteln und mit Medienbruchanalysen (Erhebung technischer Hürden) ihre Versorgungsprozesse zu prüfen. Mängel etwa bei Sicherheit, Interoperabilität oder dem Einsatz von Assistenzrobotik treten so klar hervor, das hilft Pflegeeinrichtungen dabei, entsprechende Bedarfe zu priorisieren.
- › Das KiPf bietet Pflegeeinrichtungen bei allen Fragen rund um notwendige Organisationsanpassung durch Pflegetechnologien (sogenannte soziotechnische Gesamtanalysen) entsprechende Informationen; dazu gehören auch Modelle zur Selbstanalyse des Reifegrads sowie Informationen zu der Ausstattung, der Anbindung an die TI (ggf. gemeinsam mit dem LfP), datenschutzrechtlichen und sicherheitsrelevanten Aspekten und den bestehenden Weiterbildungsstrukturen.



Wir wollen auch in der häuslichen Pflege die Versorgungsprozesse digital verzahnen und können so den Fürsorgekreis um die zu Pflegenden komplettieren.

Wir wollen Pflege ganzheitlich denken. Dies bedeutet: Wir schaffen neue Handlungsräume für Pflegenden zwischen Medizin und anderen nichtärztlichen Professionen (Interprofessionalität) – durch Digitalisierung, Technik und die Optimierung von Prozessen. Dies bietet auch Chancen, die Potenziale und Synergien für die Quartiersarbeit und -vernetzung hinsichtlich der Stärkung der Rolle von Case-Management, Pflegetechnikexperten und -expertinnen und anderen Professionen zu heben.

Wir wollen die Versorgungsprozesse in der ambulanten und der stationären Pflege digital verzahnen, Sektorengrenzen überwindbar machen und einen effizienten, soliden und sicheren Fürsorgekreis schaffen, der den Bedürfnissen aller Beteiligten gerecht wird. Dabei sind stets Organisationsprozesse zu beachten und diese möglichst effizient digital abzubilden.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» **Integration von innovativen technischen und digitalen Konzepten in der Fläche**

- › Wir wollen sowohl Quartierskonzepte wie die Pflegestützpunkte und die Fachstellen für pflegende Zu- und Angehörige als auch die Pflegebedürftigen selbst mit einem klugen Einsatz von digitalen, technischen Assistenzsystemen besser integrieren. Technologien in der Pflege und Digitalisierung unterstützen einen präventiven Ansatz, sowohl bei Pflegebedürftigen als auch bei informell Pflegenden. Hier ist die zusammenführende Einbindung der Ergebnisse und Entwicklungen der vom Freistaat Bayern seit 2018 geförderten DeinHaus-4.0-Projektreihe und CARE REGIO zielführend.
- › Informell Pflegenden brauchen die nötige auf ihre jeweilige Situation ausgerichtete, passgenaue Unterstützung bei der Integration von Technologien in der Pflege, wie z. B. Robotik, Wearables oder virtuelle Assistenten, in ihren Pflegealltag. Dazu kann der Ausbau des Pflegefinders zur Plattform „Digitales Pflegenetzwerk Bayern“ einen wesentlichen Beitrag leisten.
- › Wir nehmen die Aufgaben der Aufsichtsbehörden ins Visier und streben eine Optimierung der Strukturen und Prozesse an.

» **Aufbau der Modellregion „Prävention und Rehabilitation vor Pflege“ in Schwaben für eine digital gestützte Anschlussversorgung**

- › Die erfolgreiche Verschränkung präventiver, medizinischer, pflegerischer und rehabilitativer Maßnahmen bzw. Therapien ist entscheidend. Dies stellt sicher, dass die vorhandenen Ressourcen bei hilfe- und pflegebedürftigen Menschen aufrechterhalten werden und eine Verschlimmerung der aktuellen Situation hinausgezögert wird. Dies kann zur Vermeidung von Wiederholungseinweisungen in das Krankenhaus führen. Es ist daher von großer Bedeutung, dass Bürgerinnen und Bürger angesichts der prognostizierten Zunahme ambulanter Behandlungen auf eine nahtlose zuverlässige und hochwertige Anschlussversorgung vertrauen können.
- › Um dem Grundsatz „Prävention und Rehabilitation vor Pflege“ gerecht zu werden und in Zukunft eine digital gestützte Anschlussversorgung für ganz Bayern sicherzustellen, wird die FiPtec aufbauend auf der Erfahrung mit CARE REGIO perspektivisch eine Modellregion für translationale Pflege schaffen. Dort soll erprobt werden, wie das digital

gestützte Zusammenspiel zwischen Prävention, Pflege, Entlassmanagement in Kliniken und Rehabilitation besser gelingen kann, um zu verhindern, dass eine überstürzte Entlassung zu vorzeitiger Pflegebedürftigkeit führt, bzw. auch um Menschen sowohl länger im Berufsleben zu halten als auch den Beginn von Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern.

- › In der Modellregion sollen alle beteiligten Akteure durch digitale und technische Systemlösungen vernetzt werden.



Wir werden digitale Tools für Pflegende in die Versorgung und Bürokratie aus der Versorgung bringen.

Der Mensch steht im Mittelpunkt. Es geht uns nicht darum, unter dem Deckmantel der Entbürokratisierung zu einer fachlich-inhaltlichen Reduzierung des Versorgungsprozesses oder einer Wahrnehmung der Versorgung als eine reine Maßnahmendokumentation zu kommen. Digitale Tools, die im Bereich Dokumentation und Planung entwickelt, implementiert und gefördert werden, sind an den Gesetzmäßigkeiten des Versorgungsprozesses und der daraus resultierenden Versorgungspraxis, dem Informationsbedarf in der Pflege und deren Modellen, Standards und Konzepten auszurichten. Aber es bedarf einer Entbürokratisierung im Pflegebereich mit einem klaren Fokus: das Richtige und Notwendige dokumentieren und einfache digitale Unterstützungsmechanismen und Prozesse wie etwa KI-gestützte Dokumentationsmanagementsysteme etablieren.

Die Umsetzung dieser Maßnahmen soll dazu beitragen, digitale Tools effektiv in die Pflegeversorgung zu integrieren, Bürokratie abzubauen und professionell Pflegende und pflegende Zu- und Angehörige durch innovative Technologien zu unterstützen.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» Optimierung der Kommunikationswege und Nutzung digitaler Hilfsmittel und Anwendungen

- › Wir verfolgen im Rahmen eines strukturierten Prozesses das Ziel, die Qualitätsprüfungen der Aufsichtsbehörden, d. h. der Fachstellen für Pflege- und Behinderteneinrichtungen – Qualitätsentwicklung und Aufsicht (FOA) und des Medizinischen Dienstes (MD) Bayerns stärker zu verzahnen.
- › Das KiPf ermöglicht es den Pflegeeinrichtungen durch sein umfassendes Informationsangebot, die betriebseigenen Kommunikationswege kritisch zu überprüfen und durch enge Zusammenarbeit mit Usability-Experten und -Expertinnen die benutzergerechte Ausgestaltung von Dokumentationssystemen zu ermöglichen und durch Standardisierung der Dokumentenformate insgesamt zu optimieren.
- › Entlastung von professionell Pflegenden durch den Einsatz digitaler Unterstützung in Pflegeeinrichtungen, z. B. mittels Spracherkennungsprogrammen für die Dokumentation oder Terminalanwendungen mit Button- oder Touch-Feldern in Patientenzimmern.
- › Das KiPf unterstützt auch die Arbeit des Landeskompetenzzentrums PFLEGE-DIGITAL Bayern und fördert die flächendeckende Nutzung digitaler Anwendungen der TI (KIM, ePA, TIM).
- › Das KiPf bietet außerdem Unterstützung bei der Schaffung und Etablierung standardisierter Dokumentenformate (z. B. PIO-Überleitungsbogen) an.
- › Das KiPf bietet solche Unterstützungsleistung auch den informell Pflegenden in der häuslichen Pflege.

» Einführung von KI-gestützten Softwarelösungen zur Pflegedokumentation

- › Ziel dabei soll sein, dass Pflege- und Betreuungspersonen relevante Informationen niederschwellig erfassen und austauschen können. Pflegeberichte, Vitalwerte, Bewegungsprotokolle etc. werden automatisch erstellt und per Schnittstelle in das vorhandene Dokumentationssystem übertragen.
- › Der verstärkte Einsatz von Sensortechnik/Monitoringtechnik kann zu einer Erleichterung von Dokumentation beitragen.
- › Unverzichtbar sind die Bereitstellung von Informationsmaterialien, Handlungshilfen und Schulungsangeboten für Pflegende, die bei der Implementierung von KI-basierten Sprachassistenten unterstützen sollen.

» Interoperabilität von Pflegemanagementsystemen sicherstellen

- › Zur Überwindung bestehender Versorgungsbrüche und zur Schaffung nahtloser Übergänge von Akutversorgung und ambulanter Pflege über stationäre Pflege bis zu Langzeit- und Palliativpflege (Stichwort: Transitional Care) braucht es die Festlegung und Implementierung einheitlicher Standards für die Interoperabilität von Pflegemanagementsystemen. Bereits vorhandene Ansätze gilt es zu forcieren.
- › Dazu gehören auch die Entwicklung eines sicheren Datenmanagementkonzepts, das Datenschutzbestimmungen einhält und den reibungslosen Datentransfer zwischen Leistungserbringern, Kostenträgern und Prüfinstanzen ermöglicht, sowie die Vereinheitlichung und Digitalisierung der Dokumentations- und Datenaustauschprozesse (z. B. HL7-Standard, MIOs/PIOs). Diese sollen in einem Multi-Stakeholder-Prozess im KiPf initiiert werden.
- › Weitere KI-gestützte Unterstützungssysteme in Bereichen wie Dienst- und Tourenplanung, Pflegeplanung, Leistungserfassung und -abrechnung etc. schaffen zusätzliche Erleichterung.

Fokus Netzwerk und Infrastruktur

In Bayern gibt es auch heute bereits zahlreiche wichtige gesellschaftliche, wissenschaftliche, kommunale und regionale Initiativen, um die Pflege zukunftsfähig zu gestalten. Darüber hinaus bestehen bereits jetzt überregionale, bayernweite Strukturen in Forschung und Pflege, in denen die Themen Zukunft der Pflege und innovative Technologien in der Pflege vorangetrieben werden. Von diesen Initiativen und Strukturen sowie dem Engagement unzähliger Akteure lebt unser Pflegesystem in Bayern.

Wir brauchen für die „Pflege von morgen“ die Bündelung aller Kräfte, um Synergien zu nutzen und nutzenstiftende Innovationen in die Fläche zu bringen. Wir wollen einen Kristallisationspunkt aller Einzelinitiativen, einen Beschleuniger für Pflegeinnovationen und ein flächendeckendes und tragendes Pflegenetzwerk für Bayern schaffen.



Das Ziel ist der Aufbau eines bayerischen Kompetenzclusters innovative Pflege (KiPf) zur Koordination eines Innovationsökosystems für die Pflege. Ziel ist eine umfassende strategische und operative Bündelung aller Aktivitäten, um die einzelnen Komponenten einer innovativen Pflege bayernweit aufeinander abzustimmen und in eine Implementierung zu überführen. Eine Verbindung von Pflegepraxis, Pflegewirtschaft und Pflegewissenschaft trägt dazu bei, zu ermitteln, welche Innovationen tatsächlich im Pflegealltag implementiert werden sollen, da sie den Pflegealltag und Versorgungsprozess unterstützen und für alle Stakeholder in der Pflege einen Nutzen bieten. Eine Kooperation der unterschiedlichen Fachrichtungen und Expertisen bietet zudem die Möglichkeit, Daten für Forschung, Entscheidungsfähigkeit und -findung, Qualitätssicherung und Patientensicherheit zu generieren und zu teilen.

Bereits heute befassen sich verschiedene Initiativen und Strukturen mit Technologien in der Pflege und mit Versorgungsinnovationen. Die Kooperation zwischen diesen Initiativen und Strukturen soll verbessert, die Förderung von Pflegeinnovationen synchronisiert und dabei der Fokus auf eine Stärkung regionaler pflegerischer Versorgungsstrukturen gelegt werden. Für die Wahrnehmung der Aufgaben des KiPf wird eine eigene Organisationsstruktur für die Pflege geschaffen, die als Mittler zwischen Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Pflege- und Gesundheitsversorgung, Netzwerken und Verwaltung agiert. Die Ausgestaltung sollte eine Netzwerk- und Verbundstruktur gleichberechtigter Partner als Zielsetzung haben.

Das KiPf wird durch das Zentrum für Telemedizin e. V. in Bad Kissingen in Unterfranken betrieben. Von großer Relevanz für den Auf- und Ausbau des KiPf ist eine hohe Offenheit für die Aufnahme neuer Netzwerk- und Verbundmitglieder. Die Einbindung in nationale und internationale Gesundheitsforschungsprogramme sowie die Zusammenarbeit mit digitalen Innovationshubs wird das KiPf weiter stärken können.

Das KiPf ist inhaltlich verantwortlich für die Koordination folgender Schwerpunkte:

» Interdisziplinäre Zusammenarbeit

- › Ziel ist die übergreifende und durch eine institutionalisierte Form unterstützte Zusammenarbeit von interdisziplinären sowie interprofessionellen Netzwerken und Partnerschaften zwischen verschiedenen Formen und Organisationsmodellen von Pflege- und Sorgearbeit, Kliniken, Forschungseinrichtungen, Hochschulen und Unternehmen. Wir schaffen damit ein hochgradig vernetztes, lebendiges Ökosystem mit dynamischen Austauschprozessen für einen beschleunigten Innovationsprozess der Pflege in Bayern.
- › Entscheidend ist zudem die Quervernetzung mit anderen bayerischen, bundesweiten und internationalen Projekten/Clustern/Netzwerken (z. B. Cluster „Zukunft der Pflege“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), um die Innovationslandschaft des Freistaates Bayern zu stärken.
- › Etablierung von Partnerschaften auch auf internationaler Ebene, um von Best Practices in anderen Ländern zu lernen und Fachkräfte im internationalen Wettbewerb zu gewinnen.
- › Netzwerk- und integrierende Verbandsarbeit mit Pflegepraxis, der FiPtec, Industrie.

» Wissenstransfer

- › Ziel ist weiter die Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit, um innovative Lösungen für die Pflegepraxis zu entwickeln, Kriterien für den Transfer zu erarbeiten und darauf aufbauend eine tragfähige Implementierung durchzuführen. Daher fokussiert das KiPf den Wissenstransfer in der Pflegebildung und in der gesamten beruflichen Pflege sowie zu den Herstellern.

» Wissenstransfer in berufliche Pflege und Pflegebildung

- › Die Befähigung Pflegenden, das Potenzial der Technologien in der Pflege in Prozesse personenzentrierter Pflege zu integrieren, wird heute schon in nationalen berufsrechtlichen sowie internationalen Kompetenzanforderungen und Bildungszielen in unterschiedlicher Konkretion gefordert. In Berufs- und Weiterbildungsordnungen und zunehmend in den entsprechenden Curricula wird die Anbahnung dieser Kompetenzen ebenfalls adressiert. Um die Lücke zwischen der Formulierung der Bildungsziele und deren Umsetzung zu schließen, bietet das KiPf den Akteuren (Hochschulen, Pflegeschulen und weiteren Akteuren der Techniktranslation) eine Vernetzungsmöglichkeit. Es werden Maßnahmen und Material entwickelt, die diese Kompetenzanbahnung und -stärkung unterstützen. Vorhandene Strukturen in Laboren und in realen Versorgungssituationen werden in die Bildungsmaßnahmen integriert. Dies umfasst die Berücksichtigung pflegewissenschaftlicher, pflegeethischer und pflegepraktischer Inhalte.
- › Zentral für diese Kompetenzanbahnung ist die Entwicklung von Modulen und Material für Angebote zur Fort- und Weiterbildung der Pflegelehrenden, damit die einschlägigen Bildungsziele in Primärqualifikation, Fort- und Weiterbildung erreicht werden können.

» Wissenstransfer in Pflegeeinrichtungen

- › Pflegeeinrichtungen fehlt oftmals der Überblick über neue Technologien und digitale Trends. Zudem ist die Implementierung neuer Technologien mit einem hohen zeitlichen und personellen Aufwand verbunden und prozessuale Auswirkungen der Implementierung müssen bedacht werden. Es gilt daher, Pflegeeinrichtungen dazu zu befähigen, strategische und organisationale Aspekte der digitalen Transformation adäquat zu bewerten und ein Grundverständnis für technische und prozessuale Auswirkungen von Technikimplementierungen zu entwickeln. Damit entsteht ein fortlaufender Bedarf an begleitender Weiterbildung zu den Themen Technikkompetenz und Change-Management. Die Expertise des KiPf soll daher genutzt werden, um maßgeschneiderte Fort- und Weiterbildungen zu spezifischen pflegerischen Themenkomplexen aus dem Netzwerk zu bündeln und nutzbar zu machen.

» Wissenstransfer für innovative Lösungen

- › Das KiPf identifiziert und analysiert neue, innovative Technologien in der Pflege ausgehend von den Bedarfen der Pflegepraxis.
- › Das KiPf bietet professionell und informell Pflegenden eine herstellerneutrale Auswahl und Vorstellung neuer innovativer Lösungen auf dafür geeigneten Kommunikationskanälen an.
- › So kann die beim KiPf versammelte pflegewissenschaftliche und pflegefachliche Expertise bei der Forschung und Entwicklung neuer Technologien wie auch bei der Untersuchung der Potenziale bestehender Lösungen zur Steigerung der Effizienz und Qualität in der Pflege genutzt werden. Das KiPf stellt hier Informationen zu rechtlichen und regulatorischen Themen sowie zu Trainingsmöglichkeiten bereit.

- › Netzwerkveranstaltungen des KiPf dienen dem Austausch mit anderen Akteuren im Gesundheitssystem und tragen dazu bei, neue Partnerschaften aufzubauen und den Marktzugang zu erweitern.
- › Über das KiPf erhalten die Unternehmen Zugang zu Informationen und Statistiken der Pflegebranche, die für die Unternehmen nützlich sein können, um fundierte Entscheidungen zu treffen oder ihre Strategie an nutzbringenden Innovationen auszurichten.

» **Infrastrukturelle Unterstützung**

- › Ausgehend von den vom StMGP unterstützten Modellregionen und Projekten der Technologieentwicklung und der Technologieerprobungen sollen ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen in ganz Bayern ein Angebot nutzen können, in dem sie ihren eigenen digitalen Reifegrad messen und mit Medienbruchanalysen (Erhebung technischer Hürden) ihre Versorgungsprozesse überprüfen können – dabei werden auch andere Leistungserbringerinstitutionen vor Ort (Apotheken, niedergelassene Ärzte etc.) mit einbezogen.
- › Das KiPf wird als zentrale Stelle zur Schaffung einer robusten IT-Infrastruktur aufgebaut, um den Einsatz von Technologien in der Pflege zu erleichtern. Auf geeigneten Kommunikationskanälen hält das KiPf dafür Informationen und Hinweise auf weitere Unterstützungsangebote bereit.



Wir starten eine Forschungsoffensive zur „guten Pflege von morgen“ und bündeln unsere Aktivitäten koordiniert in der Bayerischen Forschungsinitiative Pflegetechnik.

Grundsätzlich gilt in der Pflege „Not one fits all“: Vorhandene und noch zu entwickelnde Technologien sind aus Sicht der Pflegebedürftigen und der Pflegenden sowie ihrer Versorgungskontexte und -settings auf ihre Praxistauglichkeit und ihren Nutzen zu prüfen. Dafür sind Kriterien und Voraussetzungen des individuell angemessenen, pflegfachlich korrekten Einsatzes der Technologien unter Berücksichtigung ihrer Auswirkungen auf die Pflegebeziehung und -prozesse wissenschaftlich zu durchdringen. Erfolgsfaktoren sind zu identifizieren; es bedarf der systematischen Zusammenführung mit Erkenntnissen zu relevanten quantitativen und qualitativen Outcome-Parametern, darunter insbesondere solchen der Auswirkungen auf Pflege- und Lebensqualität. Ergebnisse und Erfahrungen aus Praxisentwicklungsprojekten (wie bspw. dem Pflegepraxiszentrum Nürnberg) und regionalen Kompetenzzentren zu Anwendungskriterien und zu entscheidungsunterstützenden Instrumenten (wie z. B. EDIB, Caritas und KSH) vervollständigen das Bild.

Aufbauend auf Bayerns starker Pflegewissenschaftslandschaft wollen wir die Kräfte bündeln und das Wissen vernetzen. Dafür schaffen wir für alle Einzelinitiativen und Pflegetechnikprojekte ein koordinierendes Forschungsnetzwerk mit eigener Geschäftsstelle beim Bayerischen Zentrum Pflege Digital (BZPD) in Kempten. Damit wird die Grundlage dafür geschaffen, das Wissen zur empirischen Implementierungs- und Technikfolgenforschung in der Pflege sowie zur Pflege- und Versorgungsforschung zusammenzubringen. Das trägt auch u. a. dazu bei, die spezifischen Diskurse zur Bestimmung und Messung von Pflege- und Lebensqualität in Pflegesettings sowie zu Anwendungskriterien und entscheidungsunterstützenden Instrumenten insgesamt zu befeuern und voranzubringen.

Für eine menschliche Integration der Technologien in der Pflege sind daher die Erkenntnisse der Pflegewissenschaft, der Pflegeethik und pflegepraktischer Anwendungstauglichkeit, der

akteursbezogenen sowie gesellschaftlichen Akzeptanz und der Berücksichtigung von Refinanzierungsregelungen mit der Logik der sorgenden Beziehung zusammenzuführen. Die FiPtec zielt damit auf Strategien der Vernetzung und Implementierungsförderung auf Basis handlungs- und organisationsrelevanten Umsetzungswissens hinsichtlich Technologien in der Pflege ab. Zugleich verbindet es bestehende regionale Forschungskompetenzen und Expertise selbstständig mit eigenen Innovationen im Pflegekontext und mit wissenschaftlicher Praxisevaluation von externen Forschenden oder Unternehmen. Damit unterstützt es das KiPf in seiner wichtigen Transferarbeit und erleichtert die Übersetzung innovativer Forschungsprojekte in die Pflegepraxis.

Außerdem werden wir eine Forschungsoffensive für eine gute Pflege in Bayern, die die Förderung und Auswahl von Technologien mit Implementierungswissen, Care-Expertise und einer Implementierungsstrategie verknüpft, starten. Im Rahmen dieser bayernweiten Forschungsoffensive werden daher Forschungsprojekte initiiert, die die Grundlagen und Parameter für eine menschendienliche, ethisch verantwortbare und innovationsoffene Implementierung digitaler und technischer Assistenzsysteme und Unterstützungsformate bestimmen.

Dazu werden wir folgende Maßnahmen umsetzen:

» **Aufbau der Bayerischen Forschungsinitiative Pflegetechnik**

- › Schaffung eines Hochschulverbunds zur interdisziplinären Implementierungs- und Technikfolgenforschung in der Pflege sowie zur praktischen Pflege- und Versorgungsforschung.
- › Die FiPtec dient als Translationszentrum für Innovationen im Pflegekontext und als Kooperationspartner für wissenschaftliche Praxisevaluation von externen Forschenden oder Unternehmen.
- › Die FiPtec erbringt wichtige Translationsarbeit und übersetzt innovative Forschungsprojekte direkt in die Pflegepraxis.
- › Die FiPtec deckt dabei eine möglichst große Vielfalt von Sorgekonstellationen ab, die sich in unterschiedlichen Pflegearrangements und -settings wiederfinden: von mit Assistenztechnologien ausgestatteten Wohnungen für selbstständig lebende Menschen über verschiedene Angebotsformen selbstständigen Wohnens mit ambulanten Unterstützungsformen (Tagespflege, betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften) bis hin zu vollstationärer Pflege. Dabei gilt es, Technologien in der Pflege auch als eingebunden in ein sozialräumliches Netzwerk, etwa einen Quartiers- oder Koordinationskonzept, zu betrachten.

» **Forschung und Innovation beschleunigen**

- › Orientierung an den EU-Kriterien einer „Responsible Research and Innovation“-Strategie, die Perspektiven der Pflegewissenschaft und der Pflegepraxis mit technischen Disziplinen der Technologieentwicklung und -implementierung verknüpft, handlungs- und sozialetische Orientierung bietet, sich (pflege)ökonomischen Betrachtungen zur Implementierung in der Gesundheits- und Pflegewirtschaft stellt und mit Blick auf die auch rechtliche Passung auf einen regulierten Kontext von Gesundheits- und Sozialsystemen ausgerichtet ist.
- › Technologien in der Pflege sind in ein kluges und miteinander korrespondierendes Ökosystem von Bedarfsorientierung („demand-pull“) und Technologieentwicklung („technology-push“) zu integrieren.

- › Die FiPtec wird die Implementierungsforschung bayernweit koordinierend voranbringen und verzahnen (Themen: Welchen Nutzen kann eine Innovation konkret im Versorgungsprozess oder in der Unterstützung der Pflegeempfänger bringen? Kann dieser Nutzen auf einer ersten Bewertungsebene im Rahmen von bereits bekannten und elaborierten Diskursen und Modellen zur Pflegequalität, Lebensqualität und Beziehungsqualität bewertet werden? Welcher Nutzen ergibt sich darüber hinaus aus der Auswahl und Implementierung von Technologien in der Pflege und den damit korrespondierenden Änderungen in der Interaktionsarbeit Pflege für die Pflegeeinrichtungen und -organisationen?) Dabei gilt es, Aspekte von (nachhaltigen) Geschäftsmodellen und Refinanzierungsstrategien auf der Organisationsebene parallel zur Handlungsebene mitzudenken.

» **Neue Forschungsprojekte starten**

- › Empirische Implementierungsforschung und deren Vernetzung fördern: inter- und transdisziplinäre Projekte, die sich multiperspektivisch mit Fragen digitalanaloger Organisationsmodelle auseinandersetzen, etwa im Sinne von Telecare oder Remote-Client-Management, um die Möglichkeiten örtlich und u. U. auch zeitlich ungebundener Pflegearbeit in den Blick zu nehmen. Hier gilt es, durch einen pflegewissenschaftlichen, ethischen und auch sozialwissenschaftlichen Ansatz Bedarfslagen in der Pflege zu erarbeiten, die zwingend einen persönlichen Sorgkontakt erfordern, und zu identifizieren, in welchen Konstellationen alternative Interaktionsmodelle für pflegerische Sorgearbeit genügen.

» **Entwicklungsförderung von digitalen Pflegeanwendungen (DiPAs) und Implementierung in der Versorgung**

- › Das Digitale-Versorgung-und-Pflege-Modernisierungs-Gesetz (DVPMG) hat einen Anspruch für pflegebedürftige Personen auf digitale Pflegeanwendungen (DiPAs) formuliert, die in ihrer eigenen Häuslichkeit leben. Ihr Zweck besteht darin, die Selbstständigkeit von Pflegebedürftigen zu unterstützen, ihre Fähigkeiten zu fördern und sie zu befähigen, einem Fortschreiten ihrer Pflegebedürftigkeit entgegenzuwirken. Sie können Pflegeempfängern und ihren Zu- und Angehörigen dabei helfen, ihren pflegerischen Alltag zu bewältigen und zu organisieren. Das Problem dabei ist: Bisher gibt es noch keine zertifizierten DiPAs. Das möchten wir ändern.
- › Die FiPtec erforscht in neuen Forschungsprojekten die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen sowie Implementierungshürden bei digitalen Anwendungen (Apps) und identifiziert die Faktoren, die den Erfolg von Apps (v. a. DiPAs) beeinflussen, z. B. Bedingungen für die Nutzung von digitalen Assistenzsystemen, Benutzerfreundlichkeit, Integration in Versorgungsprozesse, Zulassungskriterien, Datenschutz und Sicherheit.
- › In enger Zusammenarbeit mit dem KiPf soll die FiPtec perspektivisch als Akzelerator für Praxistests qualifizierter DiPA-Kandidaten aus Bayern ausgebaut werden, um zu einer Beschleunigung der DiPA-Zulassung beizutragen. Die FiPtec verfolgt dabei einen ökosystematischen Ansatz, der sicherstellt, dass DiPAs den hohen Anforderungen an Qualität, Sicherheit und Wirksamkeit gerecht werden.

Glossar

Ambient Assisted Living (AAL)

Technologische Unterstützung in der Lebensumgebung, um die Lebensqualität insbesondere von älteren Menschen oder Personen mit Einschränkungen zu verbessern. AAL-Technologien umfassen Sensorik, Monitoring und Kommunikationssysteme.

Assistenzsysteme

Technologische Hilfsmittel, die pflegebedürftige Personen und Pflegende im Alltag unterstützen, bspw. durch Überwachung, Sturzerkennung oder Unterstützung bei körperlichen Aufgaben.

Bedarfsorientierung

Ausrichtung der Sorge-, Pflege- und Unterstützungsleistungen an den heterogenen Bedarfslagen – medizinisch, pflegerisch, sozial – zur bestmöglichen Versorgung und Betreuung pflegebedürftiger Menschen.

Case- und Care-Management

Koordination und Verwaltung von Pflege- und Unterstützungsleistungen, um die bestmögliche Versorgung und Betreuung sicherzustellen.

Cross-Cluster-Synergien

Zusammenarbeit und Austausch zwischen verschiedenen Branchen und Sektoren, um Innovationen und Effizienzsteigerungen zu fördern.

demand-pull

Siehe Bedarfsorientierung.

Digitale Pflegeanwendungen (DiPAs)

Digitale Pflegeleistungen, deren digitale Hauptfunktion eindeutig zu kennzeichnen ist und die pflegebedürftige Personen im ambulanten Setting sowie deren Kreis an informeller und formaler Pflege unterstützen, um die Selbstständigkeit zu fördern und Versorgungsprozesse zu optimieren.

Elektronische Pflegedokumentation

Digitalisierte Erfassung und Verwaltung von Pflegeberichten und -daten, um die Effizienz und Qualität der Pflege zu verbessern.

Exoskelette

Tragbare mechanische Strukturen, die Menschen mit eingeschränkter Mobilität unterstützen, indem sie Bewegungen erleichtern oder verstärken.

Fürsorgekreis

Netzwerk aus professionellen und informellen Pflegepersonen, die gemeinsam die Versorgung und Unterstützung pflegebedürftiger Menschen sicherstellen.

Gesundheitsförderung

Maßnahmen, die darauf abzielen, die Gesundheit zu erhalten und zu verbessern, um Krankheiten vorzubeugen und die Lebensqualität zu steigern.

Informell Pflegende (siehe auch: pflegende Zu- und Angehörige)

Personen, die ohne professionelle Ausbildung oder Entlohnung Pflege leisten, oft im familiären oder nachbarschaftlichen Umfeld.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Kooperation zwischen verschiedenen Fachrichtungen und Berufsgruppen, um umfassende und ganzheitliche Pflege- und Unterstützungsleistungen zu gewährleisten.

Kompetenzcluster innovative Pflege (KiPf)

Netzwerk und Struktur zur Koordination, Weiterentwicklung und Vermarktung des Innovationsökosystems für die Pflege in Bayern.

Künstliche Intelligenz (KI)

Technologien, die durch maschinelles Lernen und Datenverarbeitung eigenständig Aufgaben erledigen können, die normalerweise menschliche Intelligenz erfordern, wie z. B. Spracherkennung oder Planung.

Multimorbidität

Das gleichzeitige Auftreten mehrerer chronischer Krankheiten bei einer Person, was häufig bei älteren Menschen vorkommt und den Pflegebedarf erhöht.

Notlagen

Akute und kritische Situationen, die eine sofortige pflegerische oder medizinische Intervention erfordern.

Partizipative Forschungsdesigns

Methoden in der Forschung, bei denen die zukünftigen Nutzer von Technologien oder Dienstleistungen aktiv in den Entwicklungsprozess einbezogen werden, um deren Bedürfnisse und Anforderungen zu berücksichtigen.

Pflegebedürftige

Personen, die aufgrund von Krankheit, Alter oder Behinderung auf Unterstützung bei alltäglichen Aktivitäten und Pflege angewiesen sind und/oder der normativ gesetzten Kategorie der Pflegebedürftigkeit zugeordnet werden können.

Pflegende Zu- und Angehörige (siehe auch: informell Pflegende)

Personen, die in der Familie oder im Freundeskreis pflegebedürftige Menschen unterstützen und pflegen, oft ohne formelle Ausbildung im Pflegebereich.

Pflegeforschungszentrum

Ein Zentrum, das sich auf die wissenschaftliche Erforschung von Pflegepraktiken und Technologien in der Pflege spezialisiert hat, um die Qualität und Effizienz der Pflege zu verbessern.

Pflegegeleitete transitionale Pflege

Ein Ansatz, der die nahtlose Übergabe und Koordination von Pflegeleistungen zwischen verschiedenen Pflege- und Gesundheitsdienstleistern sicherstellt.

Pflegeinnovationen

Alternative Technologien und Prozesse in der Pflege, die darauf abzielen, die Pflegepraxis zu verbessern sowie das pflegerische Outcome zu erhöhen, und sich auch aus Sicht der Beteiligten mit Blick auf den Ressourceneinsatz lohnen.

Pflegemanagementsysteme

Digitale Systeme zur Verwaltung und Dokumentation von pflegerischen Versorgungsprozessen, um die Organisation und Qualität der Pflege zu verbessern.

Pflegerische Intervention/Versorgungsprozess

Alle Tätigkeiten und Abläufe, die zur Versorgung und Unterstützung pflegebedürftiger Personen notwendig sind, einschließlich der Planung, Durchführung und Dokumentation von

Pflegeleistungen.

Pflegestützpunkte

Beratungsstellen im Sinne von § 7c SGB XI, die pflegebedürftige Personen und ihre Angehörigen zu Pflegeangeboten und -leistungen informieren und unterstützen.

Prävention

Maßnahmen zur Verhinderung von Krankheiten und zur Förderung der Gesundheit, um den Pflegebedarf zu reduzieren oder zu verzögern.

Rehabilitation

Maßnahmen zur Wiederherstellung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten von Personen nach Krankheit oder Verletzung, um die Selbstständigkeit und Lebensqualität zu erhöhen.

Responsible Research and Innovation

Das Konzept, das als Ankerkonzept auf der Ebene der Europäischen Union entwickelt worden ist, versucht Forschung und Translation mit den Aspekten von gesellschaftlichen Bedarfen und Wertvorstellungen zu verknüpfen.

Robotik

Einsatz von Robotern zur Unterstützung von Pflegenden und Pflegebedürftigen, insbesondere bei körperlich belastenden oder repetitiven Aufgaben.

Selbstbestimmte Pflege

Ein Ansatz, bei dem pflegebedürftige Personen ihre Pflege so weit wie möglich selbst gestalten und kontrollieren können, um ihre Autonomie und Lebensqualität zu wahren.

Smart Home

Intelligente Technologien und vernetzte Geräte in Wohnräumen, die das Leben und die Pflege von Menschen unterstützen, z. B. durch automatisierte Steuerung von Beleuchtung, Temperatur oder Sicherheitssystemen.

Technologieentwicklung

Technologische Entwicklungen, die unabhängig von identifizierten Kundenbedürfnissen am Markt eingeführt werden.

technology push

Siehe Technologieentwicklung.

Telepflege/-care

Pflegeleistungen, die mittels Telekommunikationstechnologien erbracht werden, um Pflegebedürftige aus der Ferne zu unterstützen und zu betreuen.

Übergangspflege

Pflegeleistungen, die die Lücke zwischen Krankenhausaufenthalt und häuslicher Pflege schließen und einen nahtlosen Übergang gewährleisten sollen.

IMPRESSUM

Herausgeber:	Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention Haidenauplatz 1, 81667 München Gewerbemuseumsplatz 2, 90403 Nürnberg Telefon: +49 89 95 414-0 E-Mail: poststelle@stmgp.bayern.de
Fachliche Ansprechpartner:	Dr. Georg Münzenrieder Dr. Maximilian Rückert
Gestaltung:	brandarena GmbH & Co. KG Münchener Straße 101 85737 Ismaning
Druck:	Schwarzbach Graphic Relations GmbH Tegernseer Landstraße 85 81539 München
Stand:	Januar 2025
Artikelnummer:	stmgp_pflege_072

HINWEIS

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt.

Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden. Für die Inhalte fremder Internetangebote sind wir nicht verantwortlich.